

und *Karsten Reinecke*: „Ein reflexartiges Sich-Anpassen wie beim ersten und ein reflektiertes Auseinandersetzen mit den Dynamiken der Arbeitszeitentwicklung wie beim modernisierten Typus deuten die Bandbreite der Reaktionsmuster im Zuge „reflexiver Modernisierung“ an.“ (227).

Themenblock 3 beschäftigt sich schließlich in vier Beiträgen mit den sozialökologischen Aspekten des Zeitwandels. Besonders hervorgehoben werden sollen die Beiträge von *Hildebrandt* und *Gerhard Scherhorn*. *Hildebrandt* geht der Frage nach, ob eine Arbeitszeitverkürzung um 20% eine entsprechende Zunahme an frei verfügbarer Zeit für sozialökologisches Engagement bedeutet - „Zeit für eine Reflexion der eigenen Lebensführung und für eventuelle Änderungen des Alltagsverhaltens“ (278). Die Überprüfung dieser Hypothese erfolgte in 45 Beschäftigteninterviews, die in Wolfsburg durchgeführt wurden, und 70 ergänzenden Expertengesprächen. Das Ergebnis: Es kann kein positiver Zusammenhang zwischen Arbeitszeitverkürzungen und einer nachhaltigen Lebensführung nachgewiesen werden - im Gegenteil lässt sich eine Verstärkung von bereits praktizierten lebensweltlichen Aktivitätsmustern durch die Arbeitszeitverkürzung beobachten. Der Beitrag von *Scherhorn* geht der Frage nach, ob eine Zunahme der Freizeit sich in passivem Konsumverhalten erschöpft oder Niederschlag in einer selbstbestimmten und produktiven Verwendung der freien Zeit findet. Am Beispiel der Eigenarbeit werden die produktiven und emanzipatorischen Aspekte der informellen Arbeit dargestellt, aber auch auf deren Grenzen hingewiesen, denn in seiner komplementären Funktion kann Eigenarbeit keine Alternative zu Erwerbseinkommen darstellen. Damit wird den derzeit viel diskutierten Vorschlägen einer (subventionierten) Bürgerarbeit als Alternative zur Erwerbsarbeit eine eindeutige Absage erteilt. Dennoch schließt der Beitrag mit einem Plädoyer für eine institutionelle Förderung und infrastrukturelle Absicherung informeller Arbeitsformen, um die Verteilung der knappen Ressourcen nicht länger dem Zufall zu überlassen.

Der abschließende Beitrag von *Matthias Eberling* und *Dietrich Henckel* widmet sich der Zeitpolitik als neuem Politik- und Handlungsfeld, das vor allem auf kommunaler Ebene institutionalisiert werden muss, um die betrieblichen Taktvorgaben mit den Zeitbedürfnissen der Beschäftigten zu synchronisieren bzw. weiter bestehende Diskrepanzen, die sich in negativer Form auf die alltägliche Lebensführung auswirken, zu kompensieren. Als ein möglicher Ansatzpunkt zur Lösung von Zeitkonflikten wird die Klärung der Frage, „(...) in welchen Berei-

chen eine weitere Flexibilisierung von Zeiten und weitere Desynchronisation von Prozessen erforderlich ist und wo im Gegenteil eine stärkere Synchronisation von Prozessen und eine Koordination von Zeiten geboten erscheint“ (387), genannt. Dies schließt die Frage nach Öffnungszeiten von Behörden und Kinderbetreuungseinrichtungen ebenso ein wie die nach den individuellen und kollektiven Gestaltungsherausforderungen von Erwerbsarbeit und Freizeit.

Insgesamt ist mit dem vorliegenden Band ein erster Aufschlag zur sozialökologischen Forschung gelungen. Vor allem die Verknüpfung von empirischer Forschung und sozialwissenschaftlicher Theoriebildung erscheint vielversprechend. Die Tragfähigkeit dieses Ansatzes muss jedoch durch eine theoretische Vertiefung und Präzisierung der vorliegenden Ansätze und durch weitere empirische Forschungen unter Beweis gestellt werden, denn während die Einzelbeiträge des Bandes für sich genommen wertvolle und anregende Einsichten in die einzelnen Aspekte des betrieblichen Zeitwandels und dessen Auswirkungen auf die Alltagsgestaltung der Beschäftigten bieten, ist die Zusammenführung unter dem gemeinsamen Dach der „reflexiven Lebensführung“ nicht immer einsichtig. Trotz dieser Schwächen bleibt der Sammelband lesenswert und liefert wertvolle Anregungen für die weitere Beschäftigung mit den sozialökologischen Folgen flexibler Arbeit.

*Rainer Fetschner (Gelsenkirchen)*

*Christine Löw-Jasny: Zeitarbeit – Arbeit mit der Zeit, München/Mering: Rainer Hampp Verlag, 2000, ISBN 3-87988-484-6, 4 u. 162 S., DM 44,40 EURO 22,70*

Seit der Legalisierung der gewerbsmäßigen Arbeitnehmerüberlassung im Jahre 1967 erreichte der Anteil der Zeitarbeitskräfte im Jahre 1999 erstmals einen Stand von über einem Prozent an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Quantitativ gesehen kommt der Zeitarbeit, die auch als Leiharbeit, Personalleasing oder Arbeitnehmerüberlassung bezeichnet wird, damit zweifellos eine eher randständige Bedeutung im Beschäftigungssystem zu. Bemerkenswert ist deshalb, dass über kaum eine andere Beschäftigungsform so laut und kontrovers in der Öffentlichkeit diskutiert wird, wissenschaftliche Studien durchgeführt und zahlreiche Ratgeber aufgelegt werden, die über das Wesen, aber auch das Für und Wider von Zeitarbeit informieren und auf-

klären wollen. Insbesondere die Autorenschaft der Ratgeberliteratur spaltet sich dabei in zwei Lager: Kommt es den einen darauf an aufzuzeigen, dass Zeitarbeit noch viel *schlimmer* ist als ihr Ruf, sind die anderen, bei denen es sich zumeist um Vertreter der Zeitarbeitsbranche selbst handelt, bemüht herauszuarbeiten, warum Zeitarbeit eine „Beschäftigungsform der Zukunft“ darstellt und *die* erwerbsbiographische Bereicherung schlechthin ist.

Anders verhält es sich mit dem Beitrag von *Löw-Jasny*, der sich weder warnend noch auffordernd an Personen richtet, die Zeitarbeit als Beschäftigungsform in Erwägung ziehen und sich zuvor darüber informieren wollen, wie Zeitarbeit funktioniert.

*Löw-Jasny* beleuchtet den gesellschaftspolitischen Kontext von Zeitarbeit und hebt auf die unterschiedlichen Akteure ab, die an dieser Arbeits- und Beschäftigungsform beteiligt sind. Die Autorin verfolgt die These, dass „Zeitarbeit mehr ist als eine atypische Beschäftigungsform“ (22) und markiert Interessendivergenzen, aber auch -kongruenzen, die in den Akteurskonstellationen virulent werden (können).

Die Diskussion darüber, inwieweit Zeitarbeit vom „idealtypischen“ Normalarbeitsverhältnis abweicht und als atypische Beschäftigungsform anzusehen ist, bildet dabei den Ausgangspunkt. Die Autorin stellt dazu unterschiedliche Positionen aus der wissenschaftlichen Literatur zusammen bzw. einander gegenüber. Die implizite Annahme, dass Zeitarbeit als atypische Beschäftigungsform für die Beschäftigten mit Nachteilen verbunden sein kann und eher unfreiwillig eingegangen bzw. als Notlösung angesehen wird, bleibt zunächst im Raum stehen. Sie wird erst wieder aufgenommen, nachdem die geschichtliche Entwicklung der Zeitarbeit schlaglichtartig skizziert und der voraussetzungs-volle Charakter dieser Beschäftigungsform nochmals hervorgehoben wird. Dann widmet sich *Löw-Jasny* nämlich den Haupt- und Hintergrundakteuren von Zeitarbeit, wobei erstere Zeitarbeitgeber, Zeitarbeitskräfte und Entleiher bezeichnen. Als Hintergrundakteure werden Gewerkschaften, Verbände, die Arbeitsverwaltung etc. gekennzeichnet, die den Rahmen der Arbeitnehmerüberlassung entscheidend mitgestalten. Ausgeleuchtet werden die Strategien, die die einzelnen Akteure verfolgen, und die Motive und Interessen, die im Kontext von Zeitarbeit zum Tragen kommen. Dazu trägt *Löw-Jasny* eine Fülle an Literatur sowie empirisch fundierter Ergebnisse zusammen, um die zum Teil recht divergenten Positionen möglichst anschaulich darzustellen. Die Präsentation dieser „inhaltlichen Reichhaltigkeit“ (22)

bleibt dabei von der Autorin unkommentiert, sie interpretiert das Material nicht explizit als Beweis für oder gegen ihre aufgestellte These. Gefordert ist vielmehr die Leserin/der Leser, selbst zu entscheiden, inwieweit die Befunde als Beleg dafür gewertet werden können, dass Zeitarbeit mehr ist als eine atypische Beschäftigungsform, und ob die implizite Annahme von der unfreiwilligen Wahl bzw. Notlösung zutrifft oder nicht.

Indem *Löw-Jasny* die einzelnen Akteure samt ihrer Strategien, Motive und Interessen ohne Wertung zueinander in Verbindung setzt, kommt deutlich zum Ausdruck, dass Zeitarbeit per se weder gut noch schlecht ist, sondern eine Beschäftigungsform darstellt, die genauso möglich wie sie auch vermeidbar ist. Dies als Ausgangspunkt genommen, ist der Beitrag von *Löw-Jasny* all jenen zu empfehlen, die eine erste Einführung in das Thema Zeitarbeit wünschen, es aber vorziehen, sich selber ein Bild zu machen.

Heike Wiemert (Köln)

*Susanne Wienecke*: Der Betrieb als Politikarena.

Ein Vergleich arbeitszeitpolitischer Entscheidungsprozesse in deutschen, luxemburgischen und britischen Banken, Internationaler vergleichende Schriften zur Personalökonomie und Arbeitspolitik, Bd. 11, Rainer Hampp Verlag: München/Mehring, 2001, ISBN 3-87988-546-X, 2 u. 249 S., DM 48,50 EURO 24,80

*Do institutions matter?* Das ist die Leitfrage, der die Autorin *Susanne Wienecke* in ihrem Buch „Der Betrieb als Politikarena“ mit Blick auf arbeitszeitpolitische Entscheidungsprozesse in Banken im Vergleich dreier Länder - Deutschland, Luxemburg und Großbritannien - nachgeht. Ihre Antwort auf diese Frage ist ein differenziertes Ja: Institutionen spielen eine wichtige Rolle für die Strukturierung betrieblicher Entscheidungsprozesse, aber sie sind nicht alleine entscheidend. Andere Faktoren, allen voran länderunabhängige ökonomische Entwicklungstrends, sind aus ihrer Sicht für die Erklärung arbeitszeitpolitischer Entscheidungen ebenfalls heranzuziehen.

Um es vorweg zu nehmen: Die Fragestellung ist angesichts der offenen und aktuellen Debatte um die Konvergenz oder Divergenz nationaler Entwicklungspfade im Angesicht der Globalisierung wichtig, die Analyse hält vielfältige Informationen sowohl über die institutionellen Rahmenbedingungen